

weil das eine zur Sammelwut, zu unsinnigen Streichen und Auswüchsen führen kann, das andere den Kommerzialisismus mit dem edlen Sport verschmilzt und aus einer Kunst oder Liebhaberei ein Geschäft oder gar ein Mittel zum unlauteren Wettbewerb macht. Wenn ein russischer Grossfürst einstmals wegen einer in seiner Sammlung fehlenden Zündholzschachtel die weite Reise von Petersburg nach Montreux unternahm oder wenn ein Wiener Aristokrat ehemals solange Bücher ankaufte, bis er selbst nichts zu leben hatte, so sind dies harmlose Extravaganzen, die den Vergleich mit anderen Leidenschaften aushalten. Die Engländer nehmen in Bezug auf die Sucht, ihre Sammlungen um jeden Preis zu ergänzen und zu vollenden, sicherlich den ersten Rang ein. Wer die abgebröckelten Holzstücke im Lutherzimmer der Wartburg oder die Beschädigungen in der Universität von Padua gesehen, wer eine Auktion, an der Engländer beteiligt waren, miterlebt hat, weiss diese Eigenschaften zu würdigen. Vom psychologischen

Gesichtspunkte aus erscheint freilich die Feststellung nicht ohne Interesse, dass Leute mit kalten Herzen und ruhigen Nerven beim Sammeln in Ekstase zu geraten vermögen. Es gibt Sammler, die eine bestimmte Art von Spazierstöcken, von gotischen Zinnkrügen, Spieluhren, Filigranfiguren, Messgewänder, altösterreichische Briefmarken sammeln und vergeblich nach bestimmten, ihrer Kenntnis nach vorhandenen Stücken fahnden. Die zitternde Freude, mit der sie suchen, lässt den Sammler erkennen. Es macht ihnen nichts, wenn sie ein oder das andere Mal fehlgegriffen haben, sie forschen weiter und bringen gerne Opfer.

Der Sammler gehört zu den glücklichen Menschen, denn er geniesst; er freut sich an dem selbst Erworbenen, an der Entdeckung neuer Stücke und hat die Genugtuung des Forschers. Die Sammlung ist seine Welt, die ihm genügt. Darum sagt der Dichter mit Recht:  
„Willst Du Dich am Ganzen erquicken,  
Musst Du das Ganze im Kleinsten erblicken“.

## Eine heitere Versteigerung.

Der Gesellschafter der Antiquitätenhandlung A. Satori, Herr Leopold Satori, und ein als Marchand amateur bekannter Herr Alfred Juritzki haben — *lucus a non lucendo* — unter dem undurchsichtigen Titel „Krystallverlag“ eine G. m. b. H. gegründet, als deren ausschliesslicher Zweck im Handelsregister die Herausgabe einer Kunstzeitschrift angegeben wurde. Es war trotzdem von vorneherein klar, dass es weder Herrn Satori noch Herrn Juritzki um die Befriedigung eines kulturellen Bedürfnisses zu tun war, sondern dass die Zeitschrift als Pacemaker für Kunstauktionen dienen sollte. In der Tat enthüllte gleich die erste Nummer des Pudels Kern, indem eine grosse Kunstauktion des Verlages angekündigt ward; die zweite Nummer ging schon ganz in medias res über. Da war neben dem Bekenntnis, dass der Verlag „die Durchführung wissenschaftlicher Expertisen hochwertiger Kunstwerke aller Art, Schätzungen und Versteigerungen im In- und Ausland übernimmt“, ein von Herrn Prof. Dr. Suida — einem der beiden Herausgeber — echt signierter Artikel, der „aus der grossen Zahl von Bildern nur einige, welche für die kunstgeschichtliche Forschung (sic!) ihm festzuhalten wichtig schien,“ heraushob. Es strotzt auf den zwei Druckseiten von grossen Namen, mit denen der Experte die Bilder in Verbindung bringen zu dürfen glaubt. Ein von den Gelehrten des Vorbesitzers beispielsweise dem Jakob Ochtenveldt zugeschriebenes „Duett“ weist Prof. Suida ob der Aehnlichkeit mit einem Kasseler Bilde dem Jan Lysgen Pan zu, eine „Musikalische Unterhaltung“ dem bis jetzt unbekanntem J. van Hooren, obwohl eine Signatur auf A. Cuyp hinweist und so fort mit Grazie. Sein Katalog ist natürlich noch gelehrter, mindestens aber positiver. Während Prof. Suida z. B. in der Zeitschrift bei einem weiblichen Porträt noch schwankt, ob er es dem Schwabenmaler Hans Wertinger oder dem Maler der Frankfurter Holzhausen-Bildnisse „zutrauen“ soll, hat er sich im Katalog pure et simpliciter schon für Wertinger entschieden. Besonders imponieren jedoch im Katalog die genauen Lebensdaten, die bei jedem Künstler, ob er nun bekannt ist oder nicht, beigelegt sind. Man ist ganz paff, wenn man z. B. bei Nr. 21 liest: „Mailänder Maler aus der Nachfolge des Leonardo da Vinci und gleich daneben die Angabe findet: „Geboren 1452, gest. in Schloss Cloux bei Arnheim am 2. Mai 1519“, oder bei Nr. 28: „Vlämischer Maler aus der Nähe des Quentin Massys, und daneben steht: „Geb. Löwen 10. September 1466,

gest. 1530“. Wie, der Name des Künstlers ist nicht einmal angedeutet und doch so genaue Angaben über Leben und Sterben desselben. Was doch so ein Gelehrter nicht alles imstande ist! Erst bei näherem Zusehen wird man den eigenen Irrtum gewahr, merkt man, dass es nicht die Daten des unbekanntem Künstlers, sondern die des bekannten Vorbildes sind, in dessen Nähe, Richtung, Kreis oder wie er es sonst nennt, es der freundliche Begutachter gerückt hat. Bei sechs Bildern wurden die Angaben der unbekanntem Vorbesitzer auf Treu und Glauben übernommen. „Die Gemälde“, heisst es im Kataloge, „sind verspätet eingelangt, wurden daher von dem Herrn Experten nicht begutachtet“. Man greift sich an den Kopf, hat man je so etwas gehört? Man fragt sich, warum diese Gemälde dann nicht von der Auktion ausgeschieden wurden? Lag denn ein Zwangstermin für die Versteigerung vor? Musste sie just am 18. Mai 1922 vor sich gehen, hätte sie nicht ebensogut am 23. Dezember 1925 auf Singapore abgehalten werden können, da auch Auktionen des Krystallverlages im Auslande vorgesehen sind?

Natürlich waren die Schätzungspreise der Bilder vollkommen der Bedeutung angepasst, die Werken zukommt, die aus der Nachfolge des Leonardo da Vinci geb. 1452, gest. in Schloss Cloux bei Arnheim am 2. Mai 1519, von einem oberitalienischen Maler aus dem Kreise des Parmegianino, von einem Maler aus der Richtung des Sebastian Vrancx, geboren in Antwerpen 22. Jänner 1573, etc. stammten. Da setzte Herr Satori ein und er liess sich nicht spotten. Mit der Grosszügigkeit, die ihm nun einmal eigen, hat er die Schätzungspreise auf ein Niveau gehoben, zu dem man voller Bewunderung emporblickte. Bilder, die andere weniger gewiegte Fachmänner in Summa mit 40 Mill. Kronen bewerteten, hat er auf über sieben hundert Millionen geschätzt und im stillen gewiss darauf gerechnet, dass sie mindestens die Milliarde erklimmen werden.

Man erzählt sich in eingeweihten Kreisen, dass der als Bilderkenner geschätzte Kunstreferent des Dorotheums beim Anblick der Bilder des Krystallverlages über das schreiende Missverhältniss zwischen deren Qualität und den angesetzten Preisen entsetzt war und seinen Bedenken in einem Promemoria an die Zentraldirektion Ausdruck lieh, das in die Bitte ausklang, von dieser Auktion Umgang zu nehmen, für jeden Fall aber ihm die Durchführung der Auktion zu ersparen, der er